

Von Sisyphos  
und  
Müllmännern

Früher wurden die Aufsässigen von den Göttern bestraft – man denke nur an Prometheus oder Sisyphos. Heute lässt man sie einfach Eltern werden. Nun gut, vielleicht mag es etwas vermessen erscheinen, sich mit Prometheus zu vergleichen, dem Titanen. Zumal meine Leber glücklicherweise noch in Ordnung ist, und es auch bleiben wird, sofern ich mich nicht dem Komasaufen hingebe. Sisyphos ist indessen mein karmisches Vorbild geworden, mein treuer Begleiter und Leidensgenosse. Ich bewundere zutiefst, wie er geduldig, Tag für Tag, den riesigen Stein den Berg hinaufrollt, von der Nutzlosigkeit seines Handelns wissend und dennoch nie verzagend.

Vor der Geburt meiner Tochter ließ mich seine Geschichte vollkommen unberührt, mit der Hybris der Jugend dachte ich: „den Job würde ich ja kündigen“. Aber inzwischen hat mich das Leben Demut gelehrt. Natürlich rolle ich nur selten Steine, aber ich rede und rede und rede ...

Ich rede, um die Luft zu bewegen, ich rede, um den CO<sub>2</sub> Gehalt auf einem konstanten Niveau zu halten, ich rede, um zu sein ...Aber meine Worte sind wie Staubkörner, die der Wind mit sich nimmt, sie sind Rote Riesen ehe sie verglühen, sie sind kleine Wassertropfen auf einer heißen Herdplatte. Wo gehen sie nur hin, all die nützlichen elterlichen Ermahnungen?

Was passiert mit all den – „zieh die Schuhe aus“, „bring den Müll raus“ oder „putz dir die Zähne“ - Botschaften? Sollten meine Kinder schwarze Löcher sein, in denen alles verdampft? Sind sie gar schwerhörig? Aber warum registrieren sie dann jedes Rascheln eines Schokoladenpapiers? Ich wäre ja schon längst verstummt, wenn es nicht manchmal Hoffnungsschimmer gäbe, silberne Streifen am Horizont, die mir zeigen, dass meine akustischen Signale nicht vollkommen unerhört verhallen.

Da hatte ich mir zum Beispiel wochenlang die Zunge fusselig geredet, um meine Tochter von der Notwendigkeit guter Schulnoten zu überzeugen. Ich fürchte, dass ich im Eifer des Gefechtes auch hässliche Drohungen fallen ließ; so von der Art: „du musst ja selber wissen, wenn du einmal als Müllmann arbeiten willst.“ Sie fanden jedoch kein Echo. So dachte ich zumindest. Bis wir an einem Samstag Sperrmüll auf dem Wertstoffhof abgeben mussten.

Ich weiß ja nicht, wie das in anderen Städten geregelt ist; in München jedenfalls sind die Arbeiter des Wertstoffhofes uneingeschränkte Despoten. Mit dem Wink ihres kleinen Fingers können sie einem mit einem überdimensionierten Sofa buchstäblich im Regen stehen lassen. Mühsam hatten wir gerade alle unsere Habseligkeiten aus dem Wagen geladen, sie emsig nach Materialzusammensetzung sortiert, dank meines charmanten Killerlächelns hatte uns einer der Halbgötter in Orange sogar einen Container freigegeben, da ertönte plötzlich laut die Stimme meines fünfjährigen Sohnes: „Mama, das sind doch die Leute, von denen du gesprochen hast. Die so schlecht in der Schule sind und kein Abitur haben! Oder?“

Tja, was soll ich sagen, wir mussten natürlich unseren Krepel wieder einpacken. Aber immerhin hatte mir eines meiner Kinder einmal zugehört.